

# Mahnmale zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus

Peter Steinbach

**Konzentrationslager (KZ)** – nichtmilitärisches Internierungslager, in dem Personen gefangen gehalten werden, die von einem Regime aus politischen oder rassistischen Gründen verfolgt werden. Unter dem nationalsozialistischen Regime entstanden polizeiliche Schutzhaftlager sowie zahlreiche Konzentrationslager der SA und SS. Die Insassen der Konzentrationslager wurden als Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft eingesetzt, wobei eine durchschnittliche Überlebensdauer von 9 Monaten kalkuliert wurde. Die Gesamtzahl der Menschen, die in den Konzentrationslagern umkamen, wird auf über 500.000 geschätzt. Von diesen Konzentrationslagern sind die Vernichtungslager, in denen Juden, Sinti und Roma umgebracht wurden, zu unterscheiden.

**NS** – Nationalsozialismus (1933-45)

**Todesmarsch** – Im April 1945 trieben die Nationalsozialisten angesichts der heranrückenden Alliierten die marschfähigen Häftlinge aus den Konzentrationslagern. Aus Ravensbrück waren es z.B. 15.000 Häftlinge, aus Sachsenhausen rund 33.000, die täglich 40 km Fußmarsch krank, unterernährt und nur notdürftig gekleidet zurücklegen mussten. Viele tausend Häftlinge starben auf diesen Märschen.

Zu den Termini **Holocaust** und **Shoa** ►► Beitrag Henkel, S. 128

Denkmäler dienen seit Menschengedenken der Erinnerung an besondere Ereignisse oder Personen. Sie sollen nicht zuletzt Opfer in das Bewusstsein der Nachlebenden rücken, die Menschen für ihr Gemeinwesen gebracht haben. Auch die Nationalsozialisten knüpften an diese Erinnerungstradition an, als sie ihre Denkmäler schufen. Sie nahmen sogar religiöse Formen des Gedenkens auf, etwa als sie in München an die „Blutzeugen“ erinnerten, die beim Sturm auf die Feldherrnhalle, dem Hitlerputsch des Jahres 1923, umgekommen waren, oder wenn sie Fahnen weiheten und tempelähnliche Anlagen, Triumphbögen und Siegeshallen errichteten.

Das Ende des Dritten Reiches erforderte von den Nachlebenden allerdings eine völlig neue Form des historischen Gedenkens. Denn nun rückten Leidens- und Opfergeschichten derjenigen in den Mittelpunkt, die nach 1933 ausgegrenzt, entwürdigt, verfolgt und ermordet worden waren. Die **NS-Zeit** wurde als ein absolut negativer Einschnitt in der deutschen Geschichte empfunden. Die Niederlage, die viele Zeitgenossen als Zusammenbruch empfanden, wurde als „Stunde Null“ Voraussetzung für einen Neubeginn, der nicht nur durch die Last der Zeitgeschichte mit Vertreibung, Flucht und deutscher Teilung, sondern auch durch den Willen zur geistigen Besinnung geprägt war.

## Der Wille zur Erinnerung

Sehr früh wurde dabei der Wille sichtbar, sich derjenigen ehrend zu besinnen, die Opfer des NS-Staates geworden waren. Erste Denkmäler wurden unmittelbar nach Kriegsende errichtet, von Menschen, die sich als Antifaschisten bekannten und darin die Grundlage ei-

ner neuen moralischen Orientierung sahen. Das Gedenken ging allerdings stets einher mit Kontroversen, die deutlich machten, dass die Deutschen, nach 1945 zudem bald in zwei Staaten gespalten, die geschichtlichen Tatsachen erst nach und nach begreifen konnten. Dies galt für den Völkermord an rd. 6 Mio. europäischen Juden – auch **Holocaust** oder **Shoa** genannt – sowie von ca. 500.000 Sinti und Roma, für die Ermordung von über 3 Mio. sowjetischen Kriegsgefangenen, von 100.000 Geisteskranken und ungezählten Angehörigen slawischer Völker, die im Zusammenhang mit Besatzungsverbrechen ermordet worden sind. Diese Gewalttaten waren von der NS-Führung, die Vollstrecker in ganz Europa fand, gewollt, sie wurden unter den Bedingungen eines Rassen- und Weltanschauungskrieges realisiert und in der zweiten Hälfte des Krieges als zentrales und vielleicht als das eigentliche Kriegsziel der deutschen Führung zu einem Ende gebracht, dessen Ungeheuerlichkeit auch heute noch schwer zu begreifen ist. Immer mehr Überlebende stellten sich daher die Frage, wie man sich mit den Gräueltaten des Nationalsozialismus auseinandersetzen sollte und wie sich das Geschehene verarbeiten und für die Gestaltung der Zukunft nutzen ließ.

Aus der moralischen Katastrophe, welche die nationalsozialistische Herrschaft herbeigeführt hatte, erwachsen bald nicht nur in Deutschland neue Formen des Erinnerns und Gedenkens. Dies war Ausdruck von Pietät und Takt, aber auch des Willens zu Umkehr und Erneuerung.

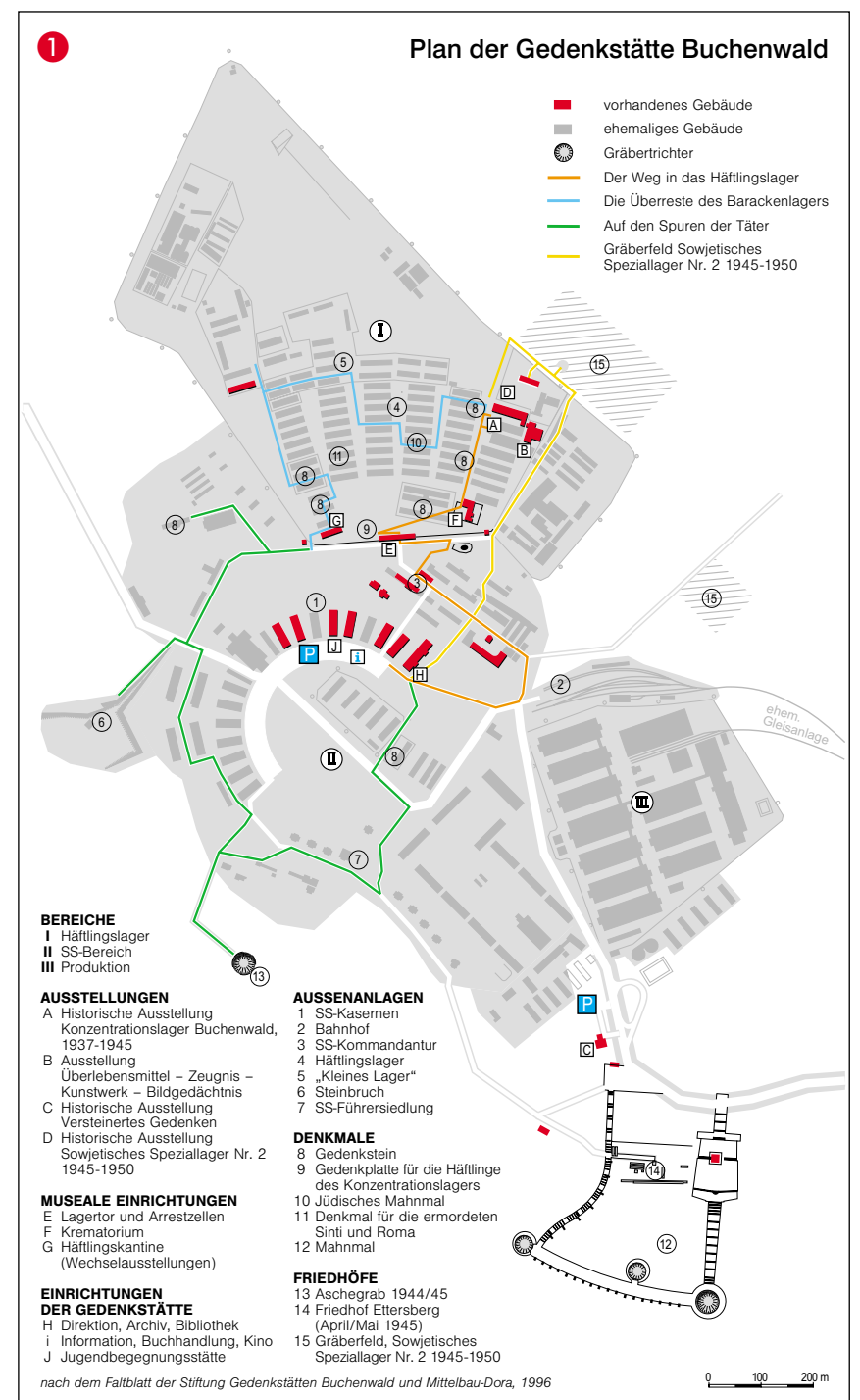
## Orte des Erinnerns

Nach Kriegsende erinnerten sich die Deutschen zunächst an den Widerstand, in dem sie den Ausdruck eines anderen und besseren Deutschlands erblicken wollten. 1952 wurde bereits die Gedenkstätte zur Erinnerung an das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 im Berliner Bendlerblock eingeweiht. Zu diesem Zeitpunkt war nur das Austauschlager Bergen-Belsen, das aus einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager erwachsen war, eine reine Gedenkstätte. Viele der anderen **Konzentrationslager (KZ)**, die es auf deutschem Boden gab, wurden für andere Zwecke – als Flüchtlingslager oder Kasernen, selbst als Gefängnisse – genutzt. Ein Wandel trat Mitte der 1960er Jahre mit der Umwandlung des KZ Dachau in eine Gedenkstätte ein. In der DDR hatte man bereits in den späten 1950er Jahren begonnen, aus dem KZ Buchenwald **1** eine nationale Gedenkstätte zu machen. Es folgten die Gedenkstätten in Ravensbrück und Sachsenhausen. Im

Westen Deutschlands wurden zunehmend die Überreste der Konzentrationslager in Gedenkstätten ganz unterschiedlichen Typs verwandelt. In Berlin wurde aus der Wannsee-Villa, in der am 20.1.1942 Maßnahmen zur Vernichtung der Juden („Endlösung“) beschlossen wurden, eine Gedenkstätte, andere Orte der Erinnerung – wie die „Topographie des Terrors“ – entstanden aus bürgerschaftlichem Engagement, nicht selten nach heftigen denkmalspolitischen Kontroversen, wie das neu entstehende Denkmal zur Erinnerung an die Ermordung der europäischen Juden neben dem Brandenburger Tor.

Mit der Entstehung der Gedenkstätten entwickelte sich eine neue Form der

historisch-politischen Bildungsarbeit. Gedenkstätten, die sich auf die NS-Zeit bezogen, sollten Orte einer intensiven Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen und Folgen der Ausgrenzung und Verfolgung anderer Menschen sein. Sie dienen als Stachel im Bewusstsein der Nachlebenden und dazu, dass die Menschen im Rückblick auch das Leiden anderer sehen lernen. Dies hatte Bundespräsident Theodor Heuss bei der Einweihung des Denkmals im KZ Bergen-Belsen betont. Deshalb sind sie notwendig und eine wichtige Aufgabe staatlicher Kulturpolitik. ♦



# Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus



**Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus**

- Dachau größere Gedenkstätte an Orten ehemaliger Konzentrationslager (Hauptlager) mit Dokumentations- und Informationseinrichtungen
- Ladelund Gedenkstätte an Orten ehemaliger KZ-Außenlager
- Gröbzig Gedenkstätte in ehemaligen Synagogen und anderen Stätten jüdischen Lebens
- Hadamar Gedenkstätte/Informations- und Dokumentations-einrichtung in Gefängnissen, in "Euthanasie"-Anstalten und in anderen Stätten der Verfolgung und des Widerstands
- Bamberg Friedhof für KZ-Opfer, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, Ehrenfriedhof, Gräberfeld mit Gedenkstein
- X ehemaliger Standort eines Lagers o.ä. ohne Zeichen der Erinnerung
- Denkmal, Mahnmal, Gedenk- und Informationstafel
- Gedenken auf Friedhöfen (jüdische, kirchliche, kommunale)
- Gedenken an Opfer von Todesmärschen im April/Mai 1945

Stand: 1995 (alte Länder)  
1997 (neue Länder)

Autor: Atlasredaktion